

Zu frucht. Kerck von dem stück
 von der Platen gabten von Bannick
 & Landtgerin von 3 zehntel gabten & Mandelholz
 zu Obisch von Betan gab. & brunn
 Einmahl & Adelich Köhn
 Landtgerin & Vnelt. Juniar
 Landtgerin & Vnelt. Juniar
 zu Ludowich & oppen
 zu gorsam & fäpke & Dint gab & Löffel
 & Pfeiler & Dint

N. i. 232.
 N. 70

10 Kerckenpredigt
 anzuführen unter dem Namen
 aufgeben



Trauer=Gedichte /

Womit

Nr 232 (2d)

Das frühzeitige Absterben

Des

Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen

B E R E N /

Hrn. Ludwigs

von Oppen /

**Der hohen Bischöflichen Stifts=Kirchen
zu Brandenburg /**

Sehr verdienten Subsenioris und Domherren

Auch

Er. Königl. Maj. in Preussen /

hochbestaltten Land=Marcks des

Saachischen Grayfes /

Behmühtigst beweinen wollen

Die Innen Verandte.

B E R E N /

Druckts Gorthard Schlegeliger, Königl. privilegirten auch der Societ. der Wissenschaft.
bestellter Buchdr.



In Christo wissen wir daß er hingab sein Leben:
 O wie ein groß Gewinn ward ihm dadurch gegeben/
 Ein Leben/ dessen Läng nicht auszusprechen ist/
 In dem es übertrifft weit aller Zeiten Frist.
 Was machts? er lebete nicht ihm: des Vaters Willen/
 In allem seinem Thun/ beständig zu erfüllen
 Wahr stets sein Auge-Merk; so starb er ihm auch nicht;
 Zum Vater war sein Herz im Sterben hingericht.
 Auf diesen schönen Weg ist auch geführet worden
 Durch Christi Geist und Kraft/ in seinem Stand und Orden
 Darinn der Seelige sich unter uns befand/
 Daß er stets ging dem HErrn gehorsam an der Hand/
 Zu leben nemlich ihm nach äußersten Vermögen
 Und auch nach dessen Wincel sein Leben hinzulegen/
 Mit seinem Ehren-Stand/ darin Er war erhöht
 Von dem/ durch dessen Hand diß unser Leben geht.
 Da also nun des HErrn sein Leben ist gewesen/
 So hat sein Sterben auch ja müssen so genesen/
 Daß er nun ist des HErrn/ und bleibet allezeit
 Bey ihm höchst Freuden-voll/ in jener Ewigkeit.
 Ist das nicht süßer Trost? Bey allen die ihn lieben/
 Und die durch seinen Todt der HErr hat wollen üben/
 Zu prüfen/ ob bey uns auch so viel gilt sein Will/
 Daß in so harten Strauß wir ihm auch halten still.
 Laßt uns Gelleibteste denn unsern Willen brechen/
 Und in dem herben Schmerz mit unserm JEU sprechen:
 Weil Vater es dein Will und soll nicht anders seyn/
 So geben wir uns auch gedultig nur darein.
 So wird alsdann vom HErrn viel Gutes uns geschehen/
 Wann die Gelassenheit ihn also wird erhöhen;
 Denn das ist Gottes Weg/ daß er zu dem sich neigt/
 Der unter seiner Hand sich fein demüthig beugt.

Dieses habe wie dem seligen Herrn von Dypen zu fernern
 Ehren-Andencken also denen Hochberühmbten zum fer-
 neren Trost/ aus dem erklärten Text- Worten/ beysü-
 gen sollen

M. B. von der Linden.

Trilla

I Ristia jam mea Musa canas, jam scribito Iessus,
 Infandum renoves conceptum mente dolorem.
OPPIUS illustris moritur, quem moeret ademtum
 Eusebie, pullata Themis, tristesque Camœna
 Fletibus indulgent. Patria decus occidit cheu!
 Noster honos, cathedrata cohors flet mœsta Parentem,
 Et Conjux generosa stupet ceu fulmine racta,
 Præclara Sobolis luctus præcordia rodit.
 Nec jactura levis, sed ineluctabile Fatum
 Eripuit nobis præstantem laude Patronum,
 Quem pietas, studium solers, prudentia mente
 Ornabant pulchra. Non ingens nominis umbra,
 Non solus stirpis titulus nec fastus inanis
 Conditur hoc tumulo, sed avitæ gloria gentis
 Aufoniis nota, quam texit sacra tiara.
 Nam decus omne tulit, lucem natalibus addens
 Nulla superba sequens solitis vestigia pennis,
 Nec vilis pietas visa est: Non ardor habendi
 Abripuit mentem veræ probitatis amantem.
 Hanc aliis laudans sæpe ingeminare solebat:
 Virtus nobilitat: Faciunt quid stemmata vana
 Ni propriis meritis splendor corrufcet avitus?
OPPIUS hic dignus quem laudet fama perennis,
 Transeat ad seros Virtus nomenque nepotes.
 Pura fides mentem longe super æthera vexit,
 Sacratosque Manes radiantibus intulit astris.
 De factis etiam tacitura est nulla verustas.
 Te monco, dilecta mihi, generosa propago
 Spes Patriæ surgens, quam fingit ludus equestris.
 Te deceat famæ non intervire fugaci,
 Mature timeas sanctum & venerabile Numen,
 Quod scelerum Vindex, immenso robore pollet,
 Cultoresque suos felices reddit in ævum.

Hocce grati animi monumentum
 apposuit

Johann Carl Weibel
 Ecclesiæ Cathedralis
 Diaconus.

TRIAS

TRIAS EPIGRAMMATICA.
MANIBUS OPPENIANIS DICATA.

Johanne Julio Leveken,
Ecl. Radensleb. Pastore.



I.
Immaturè obiit, *maturè* mortuus Idem,
Cujus hic exuvias cippus honorus habet!
Immaturè obiit *COSTÆ PROLIQUE* Suisque,
Quamque sovent Brenni *mœstia* Celsa, *SCHOLÆ!*
Sat sibi *maturè* fatis concessit, ad aftra
OPPENIUS celerem doctus amare viam!

II.
Quotidiana sonat, *fat divina voluntas*,
Christicolùm turbæ vox veneranda precum.
Heu! quoties quotiesque precum vox *non nisi vox est*,
Nubila *mœsticia* jubila quando fugant!
Discite, *MOERENTES*, *fat divina voluntas*,
Ore ac mente pias ingeminare preces!

III.
Non sunt de nihilo sanctorum orâcla Virorum;
Non est de nihilo sancta loquela Viri:
Et cum blandiris, *Pater es*, *Pater esque* benignus
Cum cadis, miseros, *JOVA*, premente manu!
Hos Augustini ut *LUGENS* meditetur amores
Cum *VIDUA* *SOBOLES* Opponiana, precor!

Sonnet.

SIE scheidet, wann Er will, was Er vorhin verbunden:
Das Binden bringet Lust, das Scheiden Angst und Noth.
Das hinterlassne Part schmeckt lauter Thranen-Brod,
Wann ihm sein Auaen-Trost und Beystand ist verschwunden!
SIE weiß es, *ERMRIGE*. Die tief-geschlagne Wunden
Entkrâften Marc und Wein; die Wangen, die senft roth,
Erlassen, und der Mund ruft klâglich: Ach! mein *GOTT*,
Du nimmst mir noch einmahl die Eh-vernûgte Sünden,
Und senckst mich abermahl in Wittwen-Sorg und Last!
Die Klage ist gerecht, so *DERD* Lippen fûhren.
Der Hôchste lasse doch sich nun so Trostreich spûren,
Das *DERD* mattes Herz empfinde Ruh und Rast.
SIE schwingt *DERD* Geist gen Himmel von der Erden
Da wo die Scheidung wird mit Lust ersetzt werden.

Mit diesen wenigen Zeilen solte seine schutzige
Obervang bezeugen

Heinrich Friedrich Levekel
Pastor in Kezûr und Gorb.
Nun



Un so vergönnet dann / ihr theuesten Gebeine /
 Daß ich euch zwar zulezt mit tausend Ach beweine /
 Doch aber nach Verdienst nicht würdig rühmen kan /
 Seht nicht auf meine Pflicht / seht meine Wehmuth an.
 Mein Herz kan euer Thun bey sich nicht recht erwegen /
 Ohn neue Traurigkeit und Thränen zu erregen /
 Denn wenn mein Sinn sich hin zu euren Sarge lenckt /
 So wird mein Herz zugleich fast mit hinein gesenckt.
 Ich müste billig ist die Danckbahrkeit zu zeigen /
 Von dem / was euch gebührt / nicht gänzlich stille schweigen /
 Allein wer ist / der diß von einem solchem nimmt /
 Des Herze tief verwundt / ja gar in Thränen schwimmt.
 Die Demuth liegt gestreckt / die Wahrheit ist erblasset /
 Ich seh die Redligkeit nun von der Grufft umfasset /
 Ein edles frommes Herz geht hin ins Sternen-Zelt /
 Und läßt nebst andern mich auch traurig in der W. lt.
 Hier solt ich dessen Lob der Länge nach beschreiben /
 Doch frist es nur die Zeit / und mag nicht ewig bleiben ;
 Er kan ihm selbst wohl ein Mausoleum seyn /
 Und brauchet kein Papier / kein Erg noch Marmor-Stein.
 Wie mag auch meine Brust jetzt Lichter-Einfluß begen ;
 Wie ? kan auch meine Faust die Feder noch wol regen ?
 Ja ! ja ! betrübte Hand / es muß doch etwas seyn /
 Tauch deine Feder dann in diese Thränen ein ;
 Une schreib diß Wenige : Hier lieget der begraben /
 Den ich an Vaters statt auf Erden konte haben /
 Mein theuester Patron, dein dein vergeß ich nicht /
 Mein Herze hängt dir nach / biß es im Tode bricht.
 Laß diß dein Grabmahl seyn / mehr kan ich nicht berühren /
 Hier sinckt die Hand und kan die Feder nicht mehr führen /
 Diß nur noch : Gute Nacht / mein Vater / ruhe wohl /
 Und sonst weiß ich nicht / was ich mehr machen soll.
 Nimms hin / Wohlfeeliger / nimms an zum Liebes-Zeichen :
 Ach kömmt ich in der Welt dich wiederum erreichen /
 So stöße ganz gewiß ein schneller Thränen-Bach /
 Von hier nach Frederstorff in deine Grufft Dir nach.

Aus schuldigem Witleyden wolte dieses hinzu fügen.

Paul Zitscher Eccles. Lüborf. Pastor.

XX

Des



Es Menschen kurze Zeit und dessen schnelles Leben
Kam einem jeden Christ den besten Abriß geben
Wie dieses Lebens-Lauff/ wenn man es recht erwägt/
Nichts als ein wahres Bild des stetigen Reisens trägt.
Ein Schiffmann richt den Lauff nach Nord/ Süd/ Ost und Westen/
Und sucht was diese Welt erhebt zum allerbesten/
Wird sein bemühter Fleiß mit Segen angefüllt/
So ist sein heisser Durst nach Herzens Lust gestillt.
Ein ander wird entflammt mit heissestem Verlangen/
Daß er der Weisheit Licht nach Bunsche mög' erlangen/
Er tritt den sauren Weg so gut er immer kan
Mit unverwandtem Fleiß/ in süßer Hoffnung an.
Wie manchen treibt die Pflicht der wichtigsten Geschäfte/
Daß Er den ganzen Leib und alle seine Kräfte
Mit Unverdroffenheit in den erlangten Stand/
Zu seines Gottes Ruhm so willig angespannt.
Noch andre müssen sich mit ihres Leibes Füßen
Bey der entstandnen Noth zum Wanderstab entschließen.
Bald muß ein kalter Frost/ bald Hitz und Lenden-Stein/
Bald etwas anderes zur Reise Anlaß seyn.
Doch jeden pflegt der Weg nicht gleiches Heyl zu bringen
Indem des Glückes-Spiel sich niemahls läßt erzwingen/
Ein Schiffmann läuft beglückt in sichern Hafen ein/
Der andre muß ein Raub/ des grausen Meeres seyn.
Wie manchem Reisenden ist bey entstand'nen Morden
Der angenehmste Weg zu einem Kirchhoff worden
Wenn die verfluchte Hand das kalte Schwerdt gezückt/
Und den entlebten Geist zur Ewigkeit geschickt.
Ja wil der blasse Tod in aller Menschen Orden/
Umb Adams Apfel-Biß zum nächsten Nachbar worden/
So gibt Er unverhofft den Mitgesellen ab/
Und bringt die Reisenden ins finstre Todes-Grab.
Und dieses Schicksahl hat ohn einziges Verhoffen/
Zu vieler grossen Leid dich Scelligen getroffen.

Du

Du reistest nach Berlin der Leib war frisch und stark/
 Der Todt ging neben dir und machte gleich den Sarg.
 Die Vielheit deines Thuns die wichtigsten Geschäfte
 Verzehrten den Marck der besten Leibes-Kräfte.
 Du woltest ohne Scheu ob gleich bey schwerer Pein/
 Zu deines Gottes Ruhm ein willig Opfer seyn.
 Der unverdrofne Fleiß zu deines Gottes Ehren/
 Und zu des Nächsten Heyl ließ sich durch nichts stöhren.
 Dem Thun war ungefälscht die Lieb ohn Heuchel/Schein/
 Es musste Herz und Mund mit Treu gepaaret sehn.
 Es konte dir kein Weg umbs Nächsten Rug verdriessen/
 Der Liebe Honigsain vermochte zu verflüssen/
 Was sonst den schwachen Leib Verdrißlichkeit erweckt.
 Die Hand war immerfort zur Hülffe außgestreckt!
 Was war die Ursach wol daß Du ganz unverdroffen
 Bey rauher Winter Zeit zur Reise Dich entschlossen?
 Die Wichtigkeit des Ampts trieb zwar zur Reise fort/
 Das schiltest Du beglückt zu jenes Lebens-Port.
 Das Reisen Deiner Zeit zog bey den Welt-Getümmel/
 Den Geist wie ein Magnet nach Zions Freuden-Himmel.
 Die Seele schwang sich stets mit Glaubens-Flügeln auff/
 Den Leib beschloß darauf beglückt den Lebens-Lauff.
 Der aufgeweckte Geist die Glaubens-volle Seele/
 Riß sich in Todes-Angst aus dieses Leibes-Höle/
 Mit voller Freudigkeit/ durch einen Lobgesang/
 Und sagte seinen Gott von Herzens-Grunde danck.
 Ach! sprach sie lobe Gott lobsinge seinen Nahmen/
 Ermuntre Dich getrost mit Abrahames Saamen/
 Ach danck! ach dancke! Ihn/ und preise seine Treu/
 Den ich wirst du gleich von allen Banden frey.
 Doch ob du gleich beglückt die Reise hast vollführet/
 Und Gottes Gnaden Krafft am Ende recht verspühret/
 So wil dein Freuden-Stand und deines Glückes Schein/
 Doch manchen ein Comet des schweren Unglücks seyn.
 Dein theurer Ehe-Schatz/ die hohen Anverwandten/
 Die Liebsten Kinder/ Ich/ und alle die Bekandten/

Die missen dein Geläck mit nassen Augen sehn/
 Weil der bestürzte Geist nicht weiß wie Ihm geschehn,
 Doch da die Reise dir nach Herzens Wunsch gelungen/
 Und dein entleibter Geist zum Himmels-Saal gedrungen/
 Der sieche Leib sofort gelanget zu der Ruh/
 So ruffen wir getrost. Viel Glück! Viel Glück darzu.
 Wir aber die wir noch mit unsers Leibes Füßen/
 Auf diesen düstern Weg des Lebens wandeln müssen/
 Wir bitten dich o Gott ach! lencke unsern Sinn/
 Von dieser Eitelkeit zu jenen Leben hin,
 Daß unser Sünden Leib bey den Verführungs-Wegen/
 Die Reise seliglich doch endlich mög' ablegen
 Daß unser Glaubens-Schiff bey vielen Unglücks-Schein/
 Auch lauffe unverglückt zum Himmels-Hafen ein.

Aus herzlichem Mitleiden über diesen plötzlichen Todesfall
 und zum Christl. Troste denen Hochwolgebornen nach-
 gelassenen schrieb es

Jacob Deutsche Prediger in Pefin.

Sch fahre hin gen Jerusalem/ weiß nicht was
 mir daselbst begegnen wird. Apost. Gesch.
 XX. 22.

SIn Ruf von Brennus-Burg erschallt durch Stadt und Land:
 Der Herr von Oppen ist hin nach Berlin gefahren/
 Ach! aber unversehns in seinen besten Jahren
 Begegnet ihm der Tod/ stürzt ihn ins Grabes-Sand.
 O harter Unglücks-Ruf! davon beb't Thür und Thor/
 Du schlägest stark ans Herz/ erbrichst der Augen Quellen/
 Machst daß die Zung' erstarrt und beyde Ohren gellen/
 Auch manches theure Haupt sich hüllet in den Flor.
 Ach! hätte man diß Wort doch nur im Traum gesagt/
 Wär' es ein falsch Gerücht/ wie kurz zuvor/ gewesen;
 Allein man kans gewiß an so viel Augen lesen/
 Der hochgewünscht gelebt/ stirbt wirklich/ hochbesehrt.
 Er klaget Landes-Herr/ Dom/Haus und Landes-Creis:
 Mein Rath/ mein Mit-Herr/ Schutz und Vormund ist entrißen/
 Der mir so wol genützt mit Wissen und Gewissen/

Mit

Mit ungefarbter Treu/ und ungemeynen Fleiß,
 Bey solchem Haupt-Verlust klagt der erschrockne Sinn.
 Es kan nicht Freund/ nicht Kind die Abfarth gnug bedauern,
 Der Frau Gemahlin Mund spricht Seuffzens-voll mit Trauren.
 Mein Ludwig meine Lust mein Leben ist dahin
 Und darf ich melden mich/ der ihn zum Glück gekant/
 Ich leide hiebey mehr als meine Feder schreibt.
 Der Schmers der grosse Schmers ist/ der die Worte treibet:
 O Himmel! ist dein Grimm so über uns entbrant,
 Daß uns ein Pfeiler fällt dran Lust und Wohlfahrt hengt?
 Ein Strahlen-voller Stern der wunder schön gefunctet/
 Ein Adler der den Glanz der Ahnen nie verdunkelt/
 Ein Herr der seinen Weg so gar unsträfflich gieng?
 Ist denn kein Altheist/ Geizhals und Priester-Feind/
 Sabbaths-Entheiliger/ nimbs Brodt und Rechts-Verfehrer
 Kein Thor und Taugenicht und fauler Bauch-Vercherer/
 Kein böser Ehemann der stürbe unbewant?
 Stirbt der Israelit ohn falsch und Heuchelej?
 Der Schreib-und Speiß-Tisch täglich zum Altar machte/
 Und dabey mit Gemahl und Kindern Opfer brachte/
 Auch war vom Mammons-Dienst und Geld-Durst immer frey/
 Der fromme Prediger in allen Ehren hielt/
 Uns Herren Ruhe Tag in Andachts-Flammen brandte/
 Dem armen Lazarus Verpflegung reichlich sandte/
 Und haste Richter-Art die auf Geschenke zielt?
 Der durch Erfahrung klug und recht zum Nutz gelehrt/
 Anstreckte Seelen-Wis und alle Leibes-Kräfte/
 Großmühtig überstieg die Höhen der Geschäfte/
 Von dem sein Ehgemahl auch liebreich ward geehrt:
 Der Manns- und Christen-Pflicht ausübte so genau/
 Kan der verdorbnen Welt ein herrliches Bespiel geben/
 Und solt' er auch dazu nicht unaufhörlich leben?
 Wo nicht? zum wenigsten erblaffen alt und grau?
 So fragt mein traurigs Herz. Ach Höchster zürne nicht/
 Ist von mir Erden-Wurm dadurch zu viel gesprochen.
 Schweig winselnde Vernunfft! Der Tod hat Bahn gebrochen/

)()

Und

Und diesen wehrten Herrn geführt zum Himmels-Licht,
Schau an sein Sterbe-Bett/ Er liegt ganz wolgemuth,
Es singt sein schwacher Mund: Nun Lob mein Seel den HErrn-
Denn Er sieht hinter sich die Unglücks-Pforten sperren/
Da vorwärts eine Hand das Perlen Thor aufthut. Offenbahr Job. XXI und XXII
Zu jener grossen Stadt/ da Gottes Herrligkeit/
Weit mehr als Sonn und Mond in güldnen Gassen leuchtet/
Und ein Christallen-Strom die Blumen-Felder feuchtet/
Wobey für Angst und Durst kein Seelen-Hirsch mehr schreyt,
Ach! Ach! Jerusalem! mein längst-gewünschter Ort?
Ich fahre hocheureut hinein zu deinen Thoren/
Da find ich tausendfach was in der Welt verlohren.
Kom/ Todes-Wagen kom/ und führe mich nur fort.
So rufft der muntre Geist/ und fährt mit Jauchzen hin.
Wir sehn und seuffzen nach an Babels Wasser-Flüssen/
Ein jeder lallt bestürzt mit Ach und Thränen-Güssen/
Schaut/ wer fürüber geht/ wie ich verlassen bin.
Doch was soll unser Herz des Kleinmuths-Bohnung seyn/
Da an dem Seligen ward grosser Muth verspüret/
Und er zum Sammel-Platz der Freud' ist hingefüret?
Halt ein! erschreckte Burg/ halt kläglichs Rufen ein!
Dein Dom-herz fährt wol/ fährt nicht um viel zurück.
Hochwolgeböhrene Frau! Sie wolle nur verstopffen/
Den aufgebrochnen Brunn gesalgnen Thränen-Tropffen/
Und gönnen Ihrem Schatz sein unbeschreiblichs Glück.
Ich weiß GIE gönnets Ihm/ es schwinget sich Ihr Geist
Dem lieben Geiste nach mit starcken Glaubens-Flügeln/
Zu seinem Aufenthalt auf Salems Ehren-Hügeln/
Und spricht: GOTT gab/ GOTT nahm/ sein Nahme sey gepreist.
Der HERR erhalte Sie bey solchem Helden-Muth
Er wolle Ihren Mann zum Wittwen-Stand sich nennen
Und geben immermehr dem Herzen zu erkennen/
Dass auch ist wolgethan/ was er aniso thut.
Er segne jedes Kind von unserm frommen Sem/
Er las es wolergehn dem Samen des Gerechten/
Der so viel Gutes that an Gottes treuen Knechten
Und führ' uns alle nach in sein Jerusalem.

Mit innigster Begehrt schreib' seinem grossen Patron zu letzten Ehren

J. C. Hövel/

Prediger in Berchtesgarn und Marzahn.

Wer



Er klaget nicht die Stadt / wenn ihre Pfeiler sincken /
Wenn ein erhitzter Strahl auf ihre Spitze schlägt ?
Heißt das nicht Gottes Zorn aus vollem Becher trincken /
Wenn Hagel / Sturm und Blitz den ganzen Grund
bewegt ?

Man siehts in Brandenburg / wie ist der Burg zu muhte /
Es fühlet jedermann den so betrübten Stand :

Ist doch als schwimm die Stadt in ihrer Bürger Blute /
Man höret überall : Mein Kleiud deckt der Sand.

Mich jammert deiner Noth / mich nagen deine Schmerzen /
Dein so betrübtes Ach beweget meinen Geist /

Der Jammer / der dich trifft / geht billig mir zu Herken /
Es äczet Kirch und Schul / weil ihre Decke reißt.

O! könte ich mit Blut das grosse Leid beweinen /
Die Thränen sind zu schlecht / der Nis ist gar zu groß /

Ich wolte Lebenslang im Trauer-Rock erscheinen /
Wird ich durch solches Weh nur meines Kummers loß.

Mein Herze waltet mir / mein ganzer Körper bebet /
Weil ein betrübt Gewölk mir meinen Himmel färbt ;

Es fällt mein bester Stamm / der meinen Zweig belebet /
Und seine Wurzel wird durch einen Streich verderbt.

Sein Wipfel / der mich oft mit süßen Aepfeln labte /
War Beherrester Patron , des Herzens beste Lust :

Nun ist sein Stamm verdorrt / der mich nach Wunsch begabte /
Mir ist bey seinem Fall nur lauter Angst betwust.

Ach! Ach! wo ist mein Trost / mein theurer Vater blieben /
Wo ist sein Augenlicht / das sonst mich besrahlte ?

Ein gar zu früher Tod hat ihn ins Grab getrieben /
Die Sonne ist erblaßt / die sein Gesicht gemahlt.

So gehts wenn sich der Mensch auf Menschen will verlassen /
Ein rauschend Rohr zubricht / so bald ein Wind entsteht :

Ich will drüm mit Bedacht den rechten Felsen fassen /
So kan ich sicher seyn / wenn dieser Schutz entgeht.

Ihr aber tretet her die ihr den Adel führet /
Lernt hier bey dieser Grufft des Menschen Nichtigkeit :

Ihr kennet diesen Mann / den gleiches Glück gezieret /
Er hat mit Ruhm vollbracht die kurze Lebens-Zeit.

Die Liebe war bey ihm vermischet mit reinem Glauben :
Gerechtigkeit sein Schild und seiner Ahnen Pracht /

Und diesen seinen Schmuck kont ihm der Tod nicht rauben /
Er hat ihn schon bey Gott in Sicherheit gebracht.

Ihr schwimmt offermahls im Schaum der Eitelkeiten /
Ihr macht um euer Grab ein grosses Schau-Verruß /

Was aber hilft es euch / was will den Geist begleiten ?
Wenn ihr aus dieser Welt entblösset scheiden müßt.

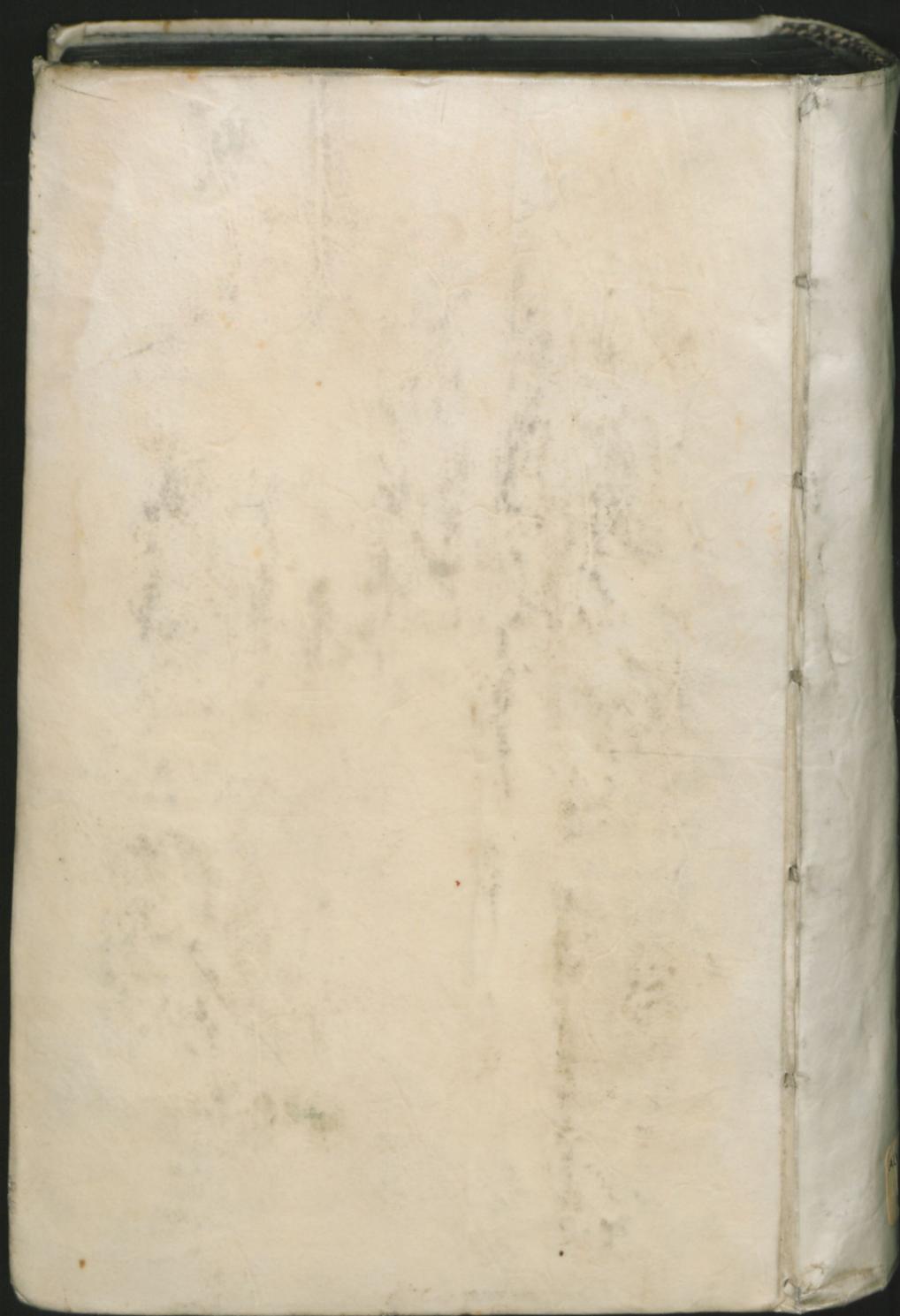
Im Tode muß der Glanz des Purpurs auch verschwinden/
 Ein Röchler verſchmährt der Wolluſt Honigſeim;
 An einem Klumpen Gold iſt ſchlechter Troſt zu finden/
 Der Seelen iſt es nur ein Schlamm und dicker Schleim.
 Drum laſſet doch einmahl die ſchöne Welt-Luſt fahren/
 Und ſchwingt den matten Geiſt zu euren Göttern empor/
 Wer dieſes unterläßt in ſeinen beſten Jahren/
 Verſchlet öftermahls des Himmels güldnes Thor
 Wolan! beſinnet euch laßt euch zum Beiſpiel dienen/
 Des Mannes ſeinen Sinn/ den man im Sarg gelegt/
 Sein Geiſt iſt ſchon verſetzt zum Chor der Cherubinen/
 Er wird für ſeine Müh vom Lamme ſelbſt verpflegt:
 Er trat im Glauben ſtets der Ehrſucht Dampf darnieder/
 Mit welchem inſgemein der Adel wird beſteckt:
 Er gab das Wapen ſtets dem rechten Herren wieder/
 Drum wird die Scheitel gar mit einer Kron bedeckt.
 Wie ſoll ich aber denn ihr Herz zu Frieden ſprechen?
 Hochwohlgebohrne Frau/ da ſie beängſtet ſieht/
 Die Augen wollen ihr für großer Wehmuth brechen/
 Weil ihr geliebter Schatz in ſeine Grube geht.
 Und wohin ſoll ich doch mit ihren Kindern weichen?
 Iſt irgend wo ein Ort der ihre Schmerzen ſtillt.
 Ach! könnte unſer Mund Pappaens Mund erreichen/
 So ſchreyen ſie zugleich/ würd unſer Wuſch erfüllt
 Jedoch Betrübte denckt der Herr von Oppen lebet/
 Es wird ein neuer Huth auf ſeinem Kopff geſetzt/
 Er hat die Noth beſiegt/ die um uns allen ſchwebet
 Der Chor-Rock/ den er trägt/ wird nimmermehr verlegt.
 In dem geweihten Dom wird man ihn ſingen hören:
 Der auf dem Zions-Berg vom Lamme iſt erbaut.
 Sie werden inſgeſammt mit ihm den Schöpffer ehren/
 Den er im vollen Glanz mit reinen Augen ſchauet.

Mit dieſen wehmüthigen Zeilen wollte ſo wohl dem Selig-
 Verſorbenen als auch der betrübten ganzen Hochadlichen
 Familie ſeine Pflicht abſtatten

D. Bedeke.







Trauer= Gedichte /

Womit

Nr 232 (2d)

Das frühzeitige Absterben

Des

und Hochwohlgebohrnen

R R R R /

Ludwigs

Oppen /

höflichen Stifts=Kirchen

Brandenburg /

Subsenioris und Domherren

Auch

Maj. in Preussen /

n Land=Rahts des

schischen Grayses /

nühtigt beweinen wollen

Die Innen Verwandte.

B E R L I N /

Druckts Gotthard Schlichtiger / Königl. privilegirter auch der Societ. der Wissenschaft. bestellter Buchdr.

